



Sommer 2013



weltweit  
**jesuitenmission.ch**  
mit menschen

ÄGYPTEN

JESUITENMISSION SCHWEIZ



**Krise in Wirtschaft  
und Alltag**

**Rechenschafts-  
bericht für 2012**

# Tod eines Freundes

## Jin Luxian, der «offizielle» Bischof von Shanghai gestorben

Am 27. April 2013 starb im Alter von 97 Jahren der «offizielle» Bischof von Shanghai, der Jesuit Aloysius Jin Luxian. Sein Lebensweg spiegelt die langjährigen komplizierten und turbulenten Beziehungen zwischen der kommunistischen Regierung und der staatsnahen «offiziellen» wie auch der geheimen katholischen Kirche in China wider. 1916 als Sohn einer katholischen Familie in Shanghai geboren, wurde Aloysius Jin mit 22 Jahren in die Gesellschaft Jesu aufgenommen und 1945 zum Priester geweiht.

Theologische Studien führten ihn abschliessend nach Frankreich und Rom. Als das neue Regime in China begann, die ausländischen Missionare aus dem Land zu vertreiben und die Religionsfreiheit einzuschränken, fühlte sich der junge Priester verpflichtet, seine katholischen Brüder zu unterstützen. Mit Erlaubnis seiner Vorgesetzten kehrte er nach Shanghai zurück, um das Priesterseminar in Sheshan zu leiten.

### Jahre in Einzelhaft

In der Nacht vom 8. auf den 9. September 1955 wurde Pater Jin zusammen mit Bischof Kung sowie weiteren 300 Priestern, Ordensleuten und Laien festgenommen.

Viereinhalb Jahre hielt man ihn in Einzelhaft, fast täglich wurde er verhört. Ein Gericht verurteilte ihn 1960 schliesslich wegen «gegenrevolutionärer Aktivitäten» zu achtzehn Jahren Gefängnis.

Nach Entlassung aus der Haft 1973 arbeitete Jin, der mehrere Fremdsprachen beherrschte, zunächst als Übersetzer in verschiedenen Behörden, bis er 1982, im Zuge der von Deng Xiaoping eingeleiteten Reformen, endlich frei gesprochen wurde. Unter dem Vorzeichen einer neuen chinesischen Religionspolitik erhielt Jin den Auftrag, das Priesterseminar von Sheshan wieder zu eröffnen und weiterzuentwickeln – was ihm mit grossem Engagement gelang.

Im Januar 1985 wurde er zum Weihbischof von Shanghai – ohne päpstliches Mandat – ernannt. Drei Jahre später übernahm Jin dann als Bischof die Leitung der bedeutenden Diözese Shanghai. Seine Bischofsweihe wurde erst viel später, im Jahr 2005, vom Vatikan gutgeheissen. Papst Benedikt XVI. lud Jin und drei weitere chinesische Bischöfe 2006 auch persönlich nach Rom ein, um an der Synode über die Eucharistie teilzunehmen. Doch die staatliche Religionsbehörde in Peking verhinderte die Reise.

### Vieles für die Kirche erreicht

Dank seines unermüdlichen Einsatzes hat Bischof Jin viel für die katholische Kirche in Shanghai und in China erreicht. Mit finanzieller Unterstützung aus dem Ausland gelang es ihm, die Kathedrale und die Kirchen der Diözese Shanghai wiederherzustellen. Für die Ausbildung von Priestern und Laien baute er ein grosses Zentrum für Exerzitien und Bildung.

Da er «offiziell» ein führendes Mitglied der Patriotischen Vereinigung chinesischer Katholiken (CPA) war, warfen ihm gewisse Kreise Verrat vor. Andere kritisierten, dass er sich gegenüber dem kommunistischen Regime allzu kompromissbereit zeige. Jin selber berief sich dagegen immer auf den Spruch des Matthäusevangeliums: «Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben».

Nach seinem Tod hat der Vatikan ihn als «sehr aktiven Seelsorger» gewürdigt, der «nicht wenig» zum Wachstum vor allem der «offiziellen» christlichen Gemeinschaft in Shanghai beigetragen habe. Bischof Jin war ein guter Freund der Schweizer Jesuiten, die ihn stets in seinem Wirken unterstützten.

*Pierre Emonet SJ*

## Editorial



### **Liebe Freundinnen und Freunde unserer Missionare und unserer Partner weltweit!**

Wenn Sie unseren Rechenschaftsbericht 2012 lesen: Wie kann der Erfolg der Jesuitenmission gemessen werden? Auch bei uns ist viel von Zahlen die Rede. Doch letztlich geht es um unser Wirken für Menschen. Und weil wir nicht nur ein Hilfswerk sein wollen, das zufällig auch noch katholisch ist,

können wir nicht einfach von Hilfeempfängern sprechen. Vielmehr verbindet uns mit diesen Menschen, unserer christlichen Überzeugung entsprechend, ein geschwisterliches Kirchesein.

Welches Wirken liegt uns also am Herzen? «Ich möchte eine arme Kirche und eine Kirche der Armen», erklärte Papst Franziskus, der aus dem Jesuitenorden stammt, kurz nach seiner Wahl. Und die ersten von ihm gesetzten Zeichen lassen erkennen, dass er diese Worte in seinem persönlichen Führungsstil umsetzen will.

Dank der Zusammenarbeit mit unseren Partnern vor Ort, die den Armen direkt

helfen und sie aktiv einbinden, unterstützt die Jesuitenmission vor allem Projekte an der Basis. Die Glaubwürdigkeit unserer Partner in der Nachfolge Christi erweist sich vor allem in dieser Verbindung des persönlichen Lebensstils, der gelebten Spiritualität und des Einsatzes für die Armen. Und Sie ermöglichen dieses vielfältige Engagement mit Ihrer Unterstützung!

Für Ihre Grosszügigkeit und Ihre Verbundenheit danke ich Ihnen herzlich im Namen all unserer Missionare und Partner.

*Ihr Toni Kurmann SJ*

# Krise in Wirtschaft und Alltag

## Jesuiten setzen Zeichen menschlicher Sozialarbeit

Die Hoffnungen, die in Ägypten mit dem Arabischen Frühling verbunden waren, haben sich nicht erfüllt. In allen Bereichen wachsen die Spannungen. Angesichts der Unsicherheit im Land sinkt die

Bereitschaft, soziale Projekte und langfristige Entwicklung zu fördern. Pater Magdi Seif SJ berichtet über die aktuelle Situation und die Auswirkungen auf seine Arbeit mit Behinderten.

Seit dem Ausbruch der Revolution vom 25. Januar 2011 hat sich in Ägypten vieles verändert. Ein grosser Gewinn ist der Wandel in der politischen Kultur. Wir haben begonnen, frei und ohne Angst über politische Fragen zu diskutieren, offen über die Krise zu sprechen, über soziale Veränderungen und unsere diesbezüglichen Hoffnungen und Wünsche. Das gilt nicht nur für gut informierte und gebildete Kreise. In allen Bevölkerungsschichten Ägyptens ist ein neues Bewusstsein und eine neue Freiheit zu spüren.

Eine negative Seite hingegen ist die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation. Produktion und Investitionen sind massiv zurückgegangen. Auch der Tourismus, ein sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor in Ägypten, ist eingebrochen.

### Armut und Korruption

Bedrohungen und Armut nehmen zu. Zahlreiche Gangster- und Schlägertrupps

machen die Strassen unsicher, Waffenschmuggel und Drogenhandel nehmen überhand. Sitte und Moral zerfallen, Religion wird immer öfter als Mittel zur Manipulation missbraucht. Die Muslimbruderschaft versucht fortwährend, Armee, Justiz, Polizei und praktisch alle gesellschaftlich relevanten Organisationen für ihre Zwecke einzuspannen und zu instrumentalisieren. Die Korruption wächst und Chaos verbreitet sich im Land.

### Viele Christen gehen

Die Regierung, die nach der Revolution an die Macht kam, ist offenbar sehr labil. Die Konflikte zwischen politischen, religiösen und säkularen Parteien und Gruppierungen verschärfen sich zunehmend und führen zu einer Unkultur der gegenseitigen Anklage. Demonstrationen setzen die Regierung unter Druck und verleiten sie zu unsinnigen Entscheidungen, die den Rahmen der ökonomischen Möglichkeiten sprengen.

Die Spannungen zwischen Christen und Muslimen wachsen. Fanatismus breitet sich aus. Das Niederbrennen von Kirchen durch muslimische Fundamentalisten, wie es nach der Revolution an einigen Orten vorkam, scheint inzwischen zu einem landesweiten Problem geworden zu sein. Viele Christen verlassen Ägypten aus Angst vor Verfolgung und Chaos. Die jetzige Situation ist aber nicht nur für Christen brenzlich, sondern auch für all jene Ägypter, die keine Fundamentalisten sind.

### Jesuiten in Ägypten

Wir sind 33 Jesuiten in Ägypten und haben Kommunitäten in Kairo, Alexandria, Armant und Minia. Wir betreiben mehrere Schulen und Kollegien. Weitere Tätigkeitsfelder sind Sozial- und Entwicklungsarbeit, Caritas, Jugendarbeit, Exerzitien, Pastoral, christlich-islamischer Dialog, Wissenschaft und Lehre. Der Mystiker Henri Boulad und der Islamwissenschaft-

LINKS: Der Tourismus, ein sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor in Ägypten, ist eingebrochen.



RECHTS: Der Alltag in Ägypten wird von zunehmender Unsicherheit und Armut bestimmt.



ler Samir Khalil sind zwei ägyptische Jesuiten, die vielen bekannt sein dürften.

In Minia, 250 Kilometer südlich von Kairo in Oberägypten gelegen, arbeiten wir eng mit der «Jesuits' and Brothers' Association for Development» (JBA) zusammen, der «Vereinigung von Jesuiten und Brüdern für Entwicklung». Sie wurde vor rund fünfzig Jahren von ehemaligen Jesuitenschülern gegründet, um so am Sozial- und Glaubensapostolat der Jesuiten mitzuwirken.

Mittlerweile ist die JBA eine staatlich registrierte und anerkannte Hilfsorganisation. Sie engagiert sich auf vielen Gebieten: mit Alphabetisierungs- und Ausbildungskursen, Kindergärten, Jugend- und Theatergruppen, Gesundheitsarbeit sowie Projekten zur Förderung und Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen.

#### Jeder zehnte Einwohner behindert

Die Region um Minia ist landwirtschaftlich geprägt und weist eine hohe Armuts- und Analphabetenrate auf. Jeder zehnte Einwohner der Provinz leidet an einer geistigen oder körperlichen Behinderung – oft als Folge einer nicht behandelten Krankheit während der Kindheit.

Unser Ansatz in Minia ist, die Menschen, egal ob sie Christen sind oder Muslime, so zu befähigen und zu stärken, dass sie selbst das soziale, kulturelle und spirituelle Leben in ihrem Dorf und in ihrer Gemeinschaft aufbauen. Laienorganisationen wie die JBA sind uns dabei enge und wichtige Partner.

Wir sind fest davon überzeugt, dass Laien die Kraft und Hoffnung unserer Kirche sind. Ohne ihre tätige Mithilfe könnten wir unsere Mission nicht weiterführen. Eines der Kernprinzipien unserer Kirche ist doch, das Gute im Menschen zu suchen und sich an alle zu wenden, die guten Willens sind.

#### Lokale Partnerschaften

Wir haben in der Region Minia Partnerschaften mit unterschiedlichen lokalen Organisationen aufgebaut und arbeiten in verschiedenen Dörfern Hand in Hand mit etwa hundert «Community Development Associations», also Vereinigungen zur Gemeindeentwicklung. Erwähnenswert ist, dass die meisten von ihnen muslimisch sind. Wir unterstützen und begleiten sie in verschiedenen Projekten wie Bildung, Behindertenbetreuung und Rechte von Frauen und Kindern.

#### Gegen Fundamentalismus

Diese Partnerschaften sind auch von unschätzbarem Wert, wenn wir mit religiösen Anfeindungen konfrontiert werden. Gemeinsam versuchen wir, dem fundamentalistischen Islam entgegenzuwirken, der islamisches Recht in Ägypten nach iranischem, somalischem oder afghanischem Vorbild etablieren und damit Andersdenkende ausschließen will – unter dem Vorwand, sie glaubten nicht an Gott. Ein solcher Ansatz zerstört jede Kreativität, macht Kunst, Intellekt und Kultur zunichte. Unsere Arbeit ist in der gegenwärtigen Situation eine besondere Herausforderung. Auch, weil aufgrund der materiellen Unsicherheit die Bereitschaft sinkt, soziale Projekte und langfristige Entwicklung zu fördern.

#### Vorurteile gegenüber Behinderten

Eine der wesentlichen Aufgaben von uns Jesuiten ist es, die Armen so zu schulen, dass sie imstande sind, ihre Lebensbedingungen selbst zum Besseren zu verändern. Zu den Ärmsten der Armen zählen wir die behinderten Menschen, die in unseren städtischen und ländlichen Gemeinden leben. Sie müssen nicht nur mit materieller Armut fertig werden, sondern

SEITE 4 LINKS: Pater Magdi Seif SJ organisiert die verschiedenen Bereiche des sozialen Engagements in Minia.

RECHTS: Ein wichtiger Punkt ist die Ausbildung von Kinderbetreuerinnen.

SEITE 5 LINKS: Kindergärten ermöglichen eine frühe schulische Förderung auch für Kinder aus sozial schwachen Familien.

RECHTS: Konkrete Hilfe für Kinder mit Behinderung



auch mit Marginalisierung und dem Ausschluss aus der Gesellschaft. Mangels Schulbildung und Fördereinrichtungen landen etliche von ihnen als Bettler auf der Straße. Mithilfe unseres Rehabilitationszentrums bemühen wir uns, die Behinderten von der Armut und der Kontrolle durch andere zu befreien, ja von allem, was ihre Kreativität einschränken könnte.

### Wendepunkt im Leben

Auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben lernen Mädchen, Jungen, aber auch noch Erwachsene in unserem Zentrum zunächst, sich allein zu waschen und anzukleiden, ohne fremde Hilfe zu essen, sich auszudrücken oder sich mit Hilfsmitteln fortzubewegen. Ausserdem erhalten sie hier eine Basis-Schulbildung oder kompakte praktische Ausbildungen. Die Mitarbeiter besuchen auch die umliegenden Dörfer, wo sie auf ihre Angebote aufmerksam machen und den Familien oft einen ganz neuen Blick auf die Behinderung der Kinder eröffnen. Für viele der von uns betreuten Behinderten ist die Rehabilitation zum Wendepunkt in ihrem Leben geworden. Zu ihnen gehören auch Abeer und Reda (Foto Seite 6, rechts). Sie teilen mit uns ihre Erfahrungen.

### Abeer Mohamed Abd Raboh

«Ich bin 36 Jahre alt. Ich bin Muslim. Ich bin gesund zur Welt gekommen, aber bevor ich ein Jahr alt war, bekam ich Fieber – ich hatte mich mit Polio infiziert und es blieb eine Behinderung zurück. Ich wurde eine Last für meine Familie. Eines Tages kamen zwei Männer in unser Dorf, die Behinderte suchten, um ihnen Hilfe anzubieten. Aber leider verweigerten mein Vater und mein Bruder mir die Erlaubnis, ins Rehabilitationszentrum zu gehen.

Mir war, als sei nun alles vorbei. Aber nach einiger Zeit kamen sie noch einmal, um meinen Vater zu überzeugen. Diesmal wollte ich nichts unversucht lassen und im Juli 2006 durfte ich schliesslich ins Zentrum gehen. Ich verbrachte zwei Jahre in der Rehabilitation. Ich lernte nähen und auch lesen und schreiben. Von meinen Fertigkeiten als Schneider profitieren die Dorfbewohner. Ich bin bekannt für meine Ordentlichkeit und Genauigkeit. Als ich entdeckte, dass es keinen Friseur in meinem Dorf gab und alle Frauen zum Haarschneiden in die nächste Stadt fahren, ermutigte mich das Zentrum, das Friseurhandwerk zu erlernen. Es kamen so viele Frauen in meinen Salon und die Nähstube, dass im Wohnhaus für all die Kund-

schaft zu wenig Platz war. Deshalb mietete ich einen Raum in der Nähe, wo ich beide Tätigkeiten ausüben kann. Als mich das Zentrum fragte, ob ich einige behinderte Mädchen zu Friseurinnen ausbilden könnte, sagte ich gerne zu, um etwas von dem zurückgeben zu können, was ich selber erhalten hatte.»

### Reda Adou Shehata Mosa'd

«Ich bin 1986 im Dorf El Awam geboren. Meine Familie hat sieben Mitglieder. Wir leben in einem einfachen Bauernhaus mit einem Schlafzimmer, einer Küche und einem Badezimmer. Mein Vater arbeitete als Wächter ausserhalb unseres Dorfes und war deshalb immer von zuhause fort. Meine Mutter akzeptierte die Tatsache, dass ihr einziger Sohn behindert war. Aber die Nachbarn glaubten, die Behinderung sei eine Strafe Gottes und rieten meiner Mutter, mich loszuwerden und mich in den Abfluss zu werfen.

Meine Kindheit war schwierig. Aber in der Schule fühlte ich mich wohl, weil mich die Lehrer respektierten. Ich ging mit meiner älteren Schwester zur Schule, die mich den ganzen Weg trug, weil ich nicht laufen konnte. Eines Tages trafen wir Helfer der «Jesuits' and Brothers' Association». Sie



erklärten meiner Mutter, dass ich mit orthopädischen Hilfen laufen lernen könnte. Das war eine Überraschung. Sogleich wurden die Abmessungen vorgenommen, einen Monat später war ich ausgerüstet. Das Reha-Zentrum öffnete meine Augen für eine neue Welt, die ich vorher nicht kannte. Nachdem ich ein psychologisches und soziales Ausbildungsprogramm durchlaufen hatte, bin ich jetzt Teil des Teams, das in den Dörfern neue Fälle von Behinderung aufdeckt, behinderte Menschen unterstützt und sie auf ihre Rechte aufmerksam macht. Heute fühle ich mich als wertvoller Mensch, der von seiner Familie und seinem Dorf geschätzt wird.»

**Jeder Mensch soll teilhaben**

Geschichten wie diese geben uns die Kraft und die nötige Energie, unsere Arbeit weiterzuführen. Sie lehren uns auch, auf neue Weise zu verstehen, was Jesus im Johannesevangelium sagt: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.» Wir glauben zutiefst, dass jeder Mensch dieser Fülle des Lebens teilhaftig werden soll – ungeachtet seiner Religion, seiner Hautfarbe, seines Geschlechts oder seiner Behinderung.

*Magdi Seif SJ*

## Unsere Spendenbitte

Liebe Leserin, lieber Leser!

Heba lacht und klatscht vor Freude in die Hände. Und Nada ist vollkommen in Bann gezogen von der Eisenbahn. Sie beugt sich so weit nach vorne, dass sie aus dem Rollstuhl zu fallen droht. Die beiden Mädchen, abgebildet auf unserer Titelseite, leben in Minia und werden in dem Behindertenprojekt betreut und gefördert, von dem Pater Magdi Seif in seinem Artikel schreibt. In der aktuellen Situation in Ägypten ist es wichtig, dass die Arbeit der Jesuiten weitergeht und ausgebaut werden kann. Trotz aller wirtschaftlichen und politischen Probleme. Christen und Muslime wehren sich gemeinsam gegen einen zunehmenden Fundamentalismus und setzen sich für die Ärmsten und Schwächsten im Land ein.

Mit Pater Magdi Seif verbindet uns in der Jesuitenmission eine langjährige Zusammenarbeit und Freundschaft. Wir dürfen ihn jetzt nicht im Stich lassen. Bitte unterstützen Sie mit Ihrer Spende die Arbeit der Jesuiten in Ägypten. Ich danke Ihnen von Herzen!

*Toni Kurmann SJ, Missionsprokurator*





## Was wir dank Ihrer Hilfe bewirken konnten

### Rechenschaftsbericht der Jesuitenmission Schweiz für 2012

Mit Ihren Spenden hat die Jesuitenmission im vergangenen Jahr mehr als 100 Hilfsprojekte in 35 Ländern fördern können. Über das Netzwerk des Jesuitenordens erhalten Arme und Ausgegrenzte Unterstützung in akuten Notlagen und zum Aufbau einer menschenwürdigen Existenz.

«Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, werden das Antlitz dieser Welt verändern.» Umwerfend einfach beschreibt dieses Sprichwort aus dem Süden Afrikas all das, was auch uns, die Jesuitenmission, aus christlicher Überzeugung bewegt: das Antlitz der Welt Schritt für Schritt zu verändern, mit dem persönlichen Beitrag vieler Einzelner, mit kleinen Projekten, die zusammen genommen doch Grosses und Menschliches bewirken.

#### Neues Interesse geweckt

Mit diesem Rechenschaftsbericht werfen wir, die Jesuitenmission Schweiz, noch einmal den Blick zurück auf all das, was wir mit Ihrer Unterstützung 2012 auf den Weg bringen konnten, um Menschen in allen Teilen der Welt zu helfen. Wir sind dabei dankbar für den unerwarteten «Rückenwind», den uns die Papstwahl im vergangenen März beschert hat: Mit Franziskus ist erstmals in der Geschichte ein Jesuit Oberhaupt der katholischen Kirche geworden. Das hat auch ein neues Interesse an unserem Orden, der «Gesellschaft Jesu», und unserer Mission geweckt: Als Jesuiten ist es unser Auftrag, an die Gren-

zen zu gehen. Und damit sind nicht nur geographische Grenzen gemeint. Es geht darum, dass wir uns in der Nachfolge Christi für die Armen und Ausgegrenzten einsetzen – unabhängig von Religion, Kultur, Herkunft. «Ich möchte eine arme Kirche und eine Kirche für die Armen», sagte Papst Franziskus gleich nach seiner Wahl. Mit diesem Aufruf zur Solidarität hat er ein deutliches Signal gesetzt. Ein Signal, das uns im Einsatz für Notleidende und Diskriminierte zusätzlich beflügeln wird.

#### In weltweitem Netzwerk aktiv

Als Teil eines internationalen Netzwerks unterstützt unsere Jesuitenmission von der Schweiz aus seit vielen Jahren Projekte an der Basis, die unmittelbar den Armen helfen und sie aktiv einbinden. Wir initiieren bewusst keine Aktionen aus der Ferne. Verantwortlich sind dafür stets Jesuiten, Ordensfrauen und engagierte Laien vor Ort, die selber mit den Bedürftigen und weniger Privilegierten leben, ihre Not teilen und wissen, welche Art der Förderung am besten greift. Wir kennen diese Ansprechpartner persönlich, oft seit vielen Jahren.

#### Fundamente für die Zukunft

Dank Ihrer finanziellen Unterstützung, die sich 2012 auf insgesamt rund CHF 5,5 Millionen belief, hat die Jesuitenmission Schweiz mehr als 100 Projekte fördern können, von Simbabwe über Indien und Pakistan bis nach Osttimor. Das Spektrum der von uns, von Ihnen geförderten Aktivitäten ist breit gefächert. Sie umfassen die Einsatzfelder Armutsbekämpfung, Pastoralarbeit, Bildung und Gesundheit, Flüchtlingshilfe und Menschenrechte.

Über einige ausgewählte Projekte berichten wir auf den folgenden Seiten. Sie erfahren zum Beispiel, wie wir in Syrien über die enge Kooperation mit dem weltweiten Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS) Menschen in Konfliktregionen dringend benötigte Hilfe zukommen lassen. An anderen Orten legen wir, wie beim Aufbau einer Schule und einer Friedensbewegung in Uganda, neue Fundamente für eine bessere Zukunft ohne Krieg und Flüchtlingselend. Adressaten unserer Hilfe sind auch Diözesen und Pfarreien, in denen Jesuiten tätig sind. Wir unterstützen sie beim Aufbau und Erhalt ihres Gemeinde- und Glaubenslebens.

Wo immer möglich, wollen wir tragfähige Brücken bauen und deutlich machen, wie wichtig uns eine christlich geprägte Geschwisterlichkeit ist. Besonders eindrucksvoll gelingt dies unserem Freiwilligendienst «Jesuit Volunteers» oder dem internationalen Konzert-Projekt «Weltweite Klänge». Projekte wie diese tragen schon heute dazu bei, das Antlitz der Welt zu verändern.

*Toni Kurmann SJ*



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung  
und Zusammenarbeit DEZA



## Hilfe in akuter Not

### Jesuiten in Syrien betreuen Projekte für Bürgerkriegsopfer

Die Gewalt in Syrien zwingt immer mehr Familien, ihre Heimatorte zu verlassen. Der Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS) leistet dringend benötigte Hilfe.

Strassenkämpfe, zerbombte Häuser, Tote und Verwundete. Beinahe täglich erreichen uns Amateuraufnahmen, die pures Entsetzen auslösen. Die Gewalt in Syrien eskaliert immer mehr. Der Bürgerkrieg erfasst inzwischen das ganze Land und droht, eine gesamte Region zu destabilisieren. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen sind heute mehr als vier Millionen Menschen in Syrien auf humanitäre Hilfe in Form von Nahrung, Obdach und Medikamenten angewiesen.

#### Jesuiten bleiben im Land

Schon seit 2008 ist der Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS) in Syrien, Jordanien und der Türkei aktiv. Zunächst hatte er vor allem Flüchtlinge aus dem Irak betreut. Jetzt kümmert er sich verstärkt um syrische Familien, die dringend auf Hilfe angewiesen sind.

Vor allem aus zerstörten Orten wie Homs, Hama und Daraa sowie aus umkämpften Dörfern und Stadtvierteln flüchteten die Menschen über die Grenze, in den Libanon, in die Türkei, in den Irak und nach Jordanien. Die meisten – mehr als eine Million – bleiben jedoch im eigenen Land als Vertriebene und Schutzsuchende.

Rund ein Dutzend syrische Jesuiten leben heute immer noch in Damaskus, Aleppo und Homs. Sie haben mit Unterstützung von Freiwilligen kleine

Netzwerke aufgebaut, über die sie Notleidende im Land erreichen. «Wir Jesuiten waren und wir bleiben in Syrien und können dort auch helfen», berichtet der Direktor des JRS im Nahen Osten, Nawras Sammour SJ, aus Damaskus. Hier in der Hauptstadt wie auch in anderen Gebieten laufen die Hilfsprojekte weiter, die der JRS gemeinsam mit den syrischen Jesuiten aufgebaut hat.

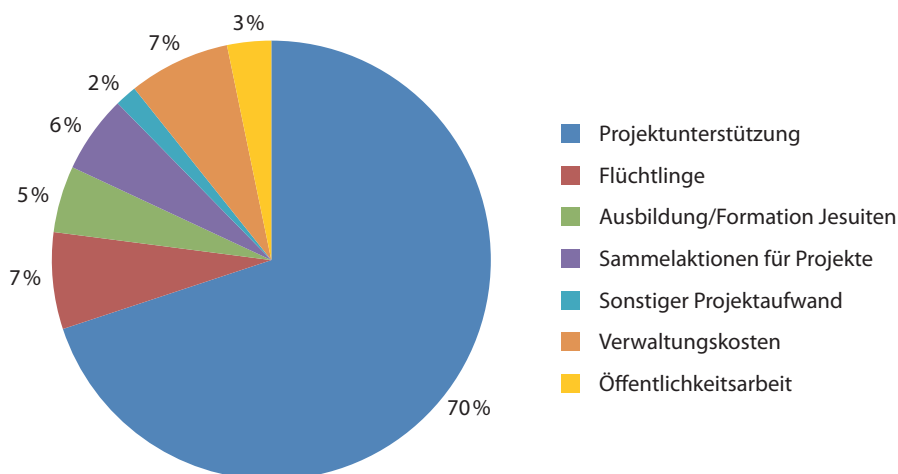
#### Traumatisierte Kinder

«Wir sind bei unserer Arbeit dringend auf Spenden von aussen angewiesen», betont Nawras. Dankbar ist er deshalb für die CHF 231 578, die im vergangenen Jahr allein von Unterstützern aus der Schweiz zur Verfügung gestellt wurden. «Wir stehen in engem Kontakt mit den Jesuiten-

missionen in Zürich und Nürnberg. Seien Sie versichert, dass die Mittel, die Sie spenden, ankommen. Sie werden nötig gebraucht.»

Vielfältige Massnahmen der Jesuitenmission werden über Spenden finanziert werden: Junge Christen und Muslime verteilen gemeinsam Decken, Matratzen, Kochgeschirr, Lebensmittel, sie helfen den Flüchtlingsfamilien bei der Wohnungssuche, organisieren psychosoziale Betreuung und Unterricht für die Kinder. Es sind vor allem die irakischen Flüchtlinge, die nun aus ihrer eigenen Erfahrung heraus den Neankömmlingen menschlichen Beistand und konkrete Hilfen anbieten. Flüchtlinge helfen Flüchtlingen – das ist ein Prinzip des JRS, das wirklich greift.

Aufwände Jesuitenmission 2012







## Fundamente für die Zukunft

### Neue Lebenschancen nach Jahren in Flüchtlingslagern

Die Jugend- und Friedensbewegung «Undugu Family» und eine neue Internatsschule im Norden Ugandas setzen nach langjährigem Bürgerkrieg Zeichen für ein erneuertes Zusammenleben der Menschen. «Jesuit Volunteers» leisten dabei wertvolle Hilfe.

Alle Menschen sind Kinder Gottes, Schwestern und Brüder, und leben in einer grossen Familie, die traditionelle Stammes- und Religionsgrenzen überwindet. All das und noch viel mehr ist mit dem Suaheli-Begriff «Undugu» gemeint. Was wie ein Wunschtraum tönen mag, ist längst Wirklichkeit geworden – in der «Undugu Family» (UF). Aus kleinen Anfängen ist eine

Jugend- und Friedensbewegung entstanden, die heute ganz unterschiedliche Aktivitäten umfasst: gemeinsames Musizieren und Tanzen, Landwirtschaft, ein selbstorganisiertes Banksystem und die Produktion von Lebensmitteln.

#### Friedliches Zusammenleben

«Es ist immer wieder wie ein Wunder, wenn Menschen trotz aller Verschiedenheit miteinander arbeiten und feiern können», schwärmt P. Stephen Msele SJ. Vor elf Jahren war er nach Nord-Uganda berufen worden, um sich dort mit der Gründung von UF-Gruppen in der Friedensarbeit zu engagieren. Heute gibt es in der Region bereits mehr als 25 solcher Gruppen.

Nicht nur die Undugu-Bewegung, auch das «Ocer Campion Jesuit College» in der

nordugandischen Stadt Gulu eröffnet den Menschen neue, wichtige Chancen für die Zukunft. Für die vom Bürgerkrieg verheerte Region hat die weiterführende Schule enorme Bedeutung. Heute werden im Jesuit College bereits 340 Schüler unterrichtet. Eines Tages sollen es 1200 sein.

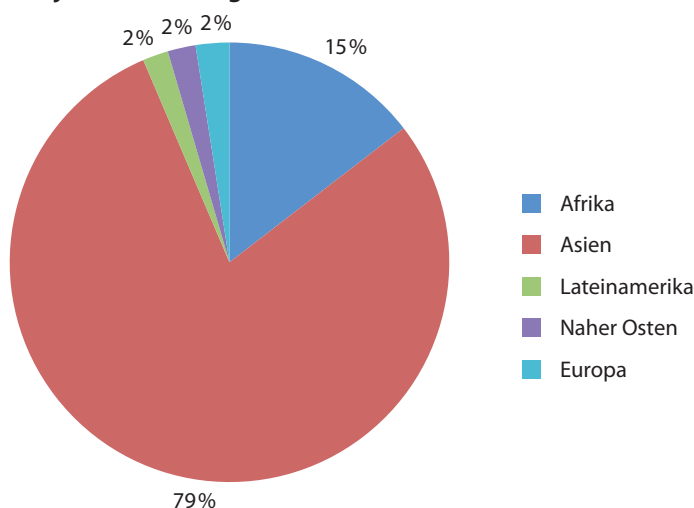
Georg Döhn hat 14 Monate im Rahmen des «Jesuit Volunteers»-Programms ein Freiwilligenjahr in Gulu verbracht und sich im College wie auch bei «Undugu Family» engagiert. In der Schule arbeitete er als Pädagoge, Ingenieur, Fahrer und Assistent des Bauprojektleiters P. Tony Wach SJ. Bei UF unterrichtete er Posaune und besuchte im Auftrag von P. Msele UF-Gruppen in Nord- und Ost-Uganda. Reisen führten ihn auch nach Kibera, in den grössten Slum der kenianischen Hauptstadt Nairobi. Bei den Treffen mit den dortigen UF-Gruppen wirkte er als Berater und Mediator.

#### Horizont erweitert

Georg Döhn berichtet, dass er in Ostafrika prägende Erfahrungen fürs Leben gesammelt habe, dazu gehörten vor allem «Begegnungen mit den Menschen anderer Kulturen, viele neue Freunde und das Lernen voneinander.» Es sei für ihn heute nicht mehr selbstverständlich, mit Trinkwasser zu duschen und immer einen vollen Kühlschrank zu haben. «Durch die Horizonterweiterung als Volunteer sehe ich jetzt anders auf das, was unsere westliche Gesellschaft prägt.»

Weitere Informationen über den Freiwilligendienst «Jesuit Volunteers» und interessante Erfahrungsberichte finden Sie im Internet: [www.jesuit-volunteers.org](http://www.jesuit-volunteers.org)

Projektfinanzierung: ca. CHF 4,5 Mio.





## Rettungsanker in schierer Not

### Diözese in Simbabwe engagiert sich auch in der Schule

In Simbabwe liegt manches im Argen. Schulen wie St. Albert's in der Diözese Chinhoyi drohen zu verfallen. Spenden für das bitterarme Bistum sind willkommen.

Der Ausbruch der Cholera 2008 war ein Warnzeichen, Simbabwe stand kurz vor dem Kollaps. Bis heute liegen Wirtschaft und Infrastruktur am Boden, solange sich der Despot Robert Mugabe weiter an die Macht klammert. Darunter zu leiden haben landesweit die Schulen. Die Bausubstanz bröckelt, die verarmten Familien können die Schulgebühren kaum mehr aufbringen, die Motivation der unterbezahlten Lehrer schwindet.

Im Internat der Missionsstation St. Albert's im Norden des Landes kann das traditionell hohe Niveau der Ausbildung trotzdem gehalten werden. Die weiterführende Schule für 900 Mädchen und Jungen ist beliebt und überbelegt. Da aber die Gebäude nie grundlegend renoviert wurden, stösst der Betrieb an seine Grenzen. Mit Spendengeldern konnte nun die dringend nötige Sanierung der Abwasserentsorgung vorgenommen werden – eine Baumassnahme, die das Weiterbestehen von St. Albert's ermöglicht und damit den jungen Menschen eine Zukunftsperspektive gibt. Die Diözese Chinhoyi hätte für ihre Schule nicht die nötigen Mittel aufbringen können.

#### Täglicher Kampf

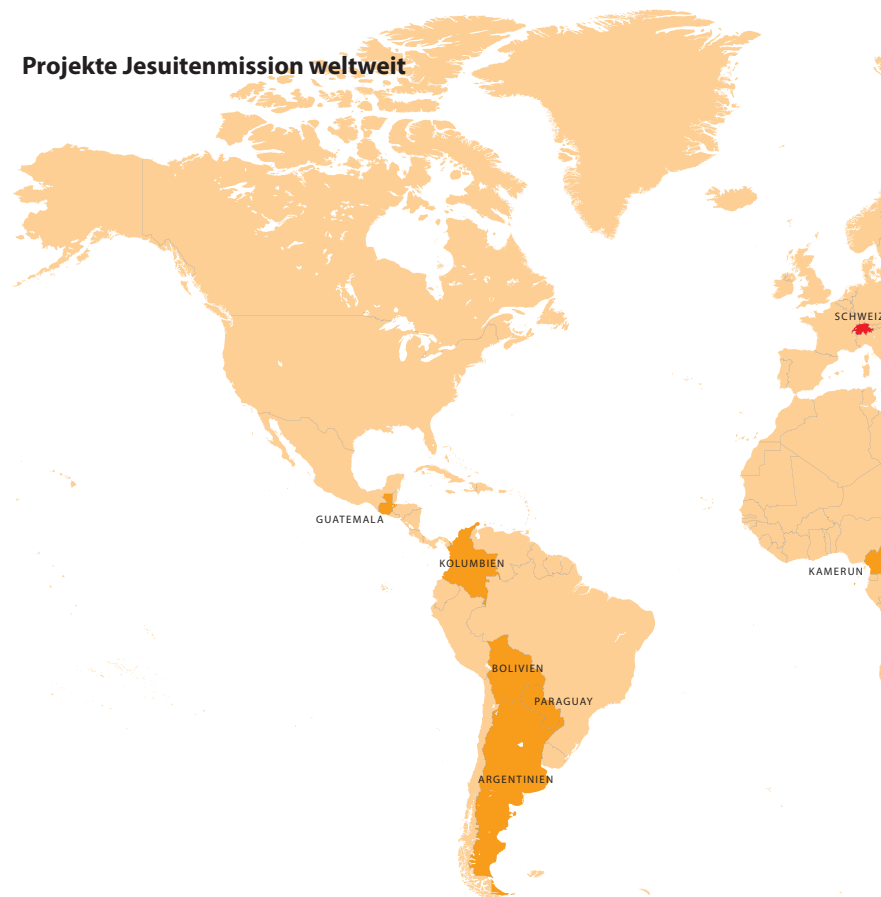
Wie das ganze Land Simbabwe, so kämpft auch das Bistum Chinhoyi, gegründet von deutschen Jesuiten, jeden Tag neu ums Überleben. Wirtschaftlicher Zusammen-

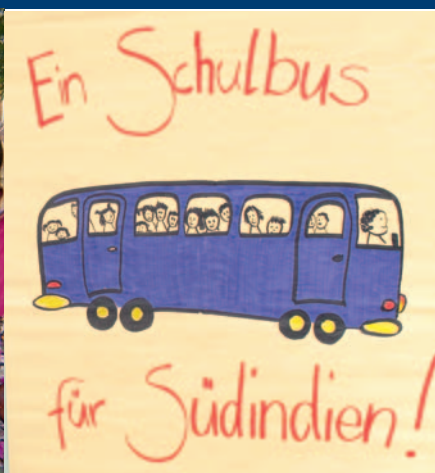
bruch und regionale Dürren haben eine Dauernotlage geschaffen. Die Kirche ist da oft der einzige Rettungsanker. Sie gibt der grösstenteils völlig mittellosen Landbevölkerung nicht nur Hoffnung, sondern auch praktischen Beistand – durch Schulbildung, Gesundheitsversorgung und Sozialhilfe. Die Menschen nutzen die Pfarreien mit Schulen und Krankenhäusern – darunter 17 Missionsstationen im dünn besiedelten Busch – als lebenswichtige Anlaufstellen. Zur Unterstützung der Arbeit im Bistum Chinhoyi haben Schweizer Spender im vergangenen Herbst knapp

CHF 68 000 bereit gestellt. Motto der Aktion: «Hoffnung statt Zukunftsangst». Der gleichnamige Dokumentarfilm ist bei der Jesuitenmission Zürich erhältlich.

Da ein zentrales Kirchensteuersystem fehlt, muss jede Pfarrei in Simbabwe selber für den Lebensunterhalt des Priesters und für sonstige Kosten aufkommen. Das Bistum hat dafür keine Mittel zur Verfügung. Und doch sind die Gemeinden sehr lebendig. In jeder Pfarrei gibt es Gruppen, die das pastorale und soziale Netzwerk der Nachbarschaftshilfe bilden.

#### Projekte Jesuitenmission weltweit





## Sicher zum Unterricht

### Schweizer Pfarrei finanziert Schulbus für Dalit-Kinder

Für Kinder aus Dalit-Familien ist der Schulbesuch ein kostbares Geschenk. Jetzt hat sich an der Loyola School Manvi auch die Transportfrage gelöst: mit einem knallgelben Schulbus.

Schluss mit dem Zuspätkommen! In der Jesuiten-Grundschule von Manvi kann der

Unterricht jetzt viel pünktlicher beginnen. Das liegt am neuen, leuchtend gelben Schulbus, finanziert durch die Heiliggeist-Pfarrei Hünenberg ZG. Seit der neue Bus die Mädchen und Jungen aus den Dörfern zu niedrigen Fahrpreisen abholt und nach dem Unterricht wieder heimbringt, fühlen sich Eltern und Lehrer deutlich wohler. Denn es gibt keine öffentlichen Verkehrsmittel in der ärmlichen Gegend im Norden der indischen Provinz Karnataka. Manche Eltern behelfen sich, indem sie private Rikschas anmieteten – eine ebenso kostspielige wie gefährliche Lösung.

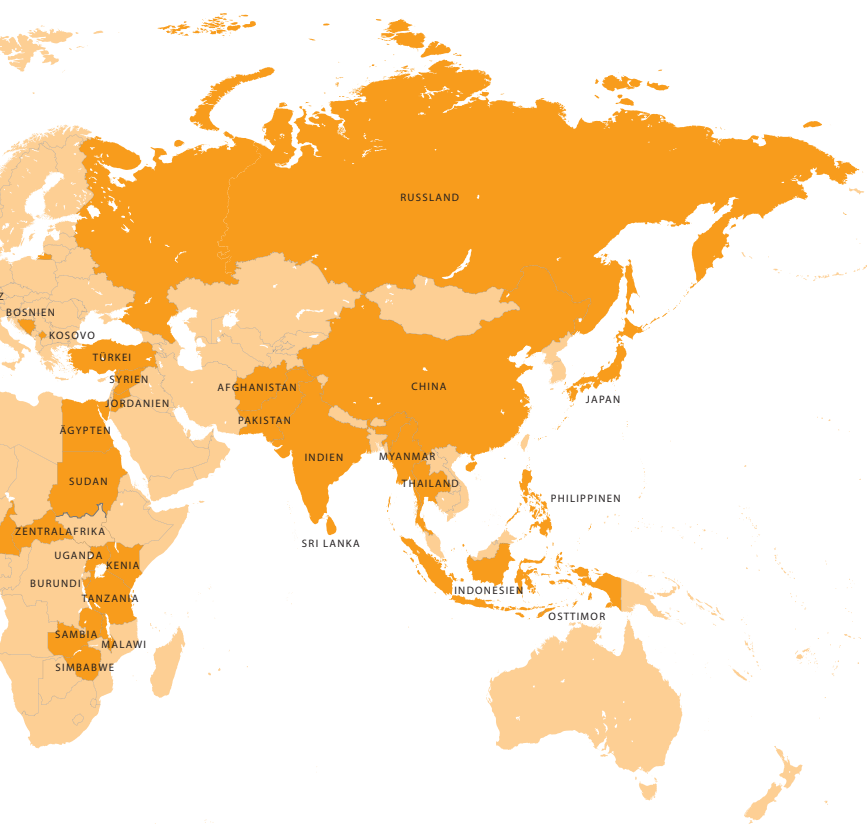
Die 2004 gegründete Loyola-Schule in Manvi, die auch einen Kindergarten betreibt, steht speziell den Kindern der Dalits offen. Die Bevölkerungsgruppe der so genannten Unberührbaren leidet in der – offiziell längst abgeschafften – Kastengesellschaft Indiens noch immer stark unter Diskriminierung. Auch von Armut in den ländlichen Regionen sind Dalits am stärksten betroffen. Die Jesuitenprovinz von Karnataka setzt sich daher besonders für ihre Bildung ein.

#### Schulbesuch statt Kinderarbeit

Die materielle Not zwingt gerade Dalits, ihre Kinder nach kurzer Zeit wieder aus der Schule zu nehmen. Das leistet der Kinderarbeit Vorschub und verhindert eine zukunftsfähige Entwicklung der Jugend. Es droht eine ständige Abwärtsspirale.

Dagegen ein Zeichen zu setzen, hat sich die Heiliggeist-Pfarrei vorgenommen. Im Rahmen eines Jahresprojekts gelang es ihr, den ersten eigenen Bus der Loyola School in Manvi zu finanzieren. Mit den Einnahmen aus Spendenaktionen und Kollekten sichert sie heute ein Stück Zukunft für den sozial benachteiligten Distrikt Raichur. Und die Schülerinnen und Schüler freuen sich einfach, weil sie nun pünktlicher und sicherer in die Schule kommen. Dass ihr neuer knallgelber Werbeträger überall Eindruck macht, finden sie natürlich wunderbar.

*Schweizer Pfarrgemeinden, die Projekte der Jesuitenmission unterstützen möchten, können sich gerne an uns wenden. Unsere Kontaktadresse: [prokur@jesuitenmission.ch](mailto:prokur@jesuitenmission.ch)*





## Erstaunliche Begegnungen

### Interkulturelle Projekte sorgen für lebendigen Dialog

Saju, der tanzende Jesuit aus Indien, wie auch die jugendlichen Musikerinnen und Musiker des internationalen Projektorchesters «Weltweite Klänge» sind Brückenbauer zwischen den Kulturen.

Brazill bewegt er sich zum Rhythmus der indischen Klänge. Ein Tänzer in orange glänzender Seidentracht. Glöckchen klirren im Takt an seinen Füßen. Sein Oberkörper ist nur mit Goldschmuck bedeckt. Die Bewegungen fliessen, der Blick ist verzückt.

Pater Saju George SJ, ein indischer Jesuit, hat eine ganz eigene Form der Spiritualität entwickelt. Mit klassischem indischem Tanz aus der hinduistischen Tradition erzählt er von seinem christlichen Glauben. Die verschiedenen Körperhaltungen, Gesichtsausdrücke und Gesten dienen nicht nur dazu, Lob, Freude, Dank, Angst und Schmerz vor Gott zu bringen, sondern auch den Betrachter mit hinein zu nehmen: Ein interreligiöser Dialog, nicht nur intellektuell geführt, sondern in der Tanzsprache des Körpers.

#### Auftritte in der Schweiz

Weltweit füllt Saju George damit Konzert- und Gemeindesäle, auch in der Schweiz: So wird er vom 19. bis 21. Juli für ein Interreligiöses Tanzseminar im Lasalle-Haus Bad Schönbrunn, Edlibach, gastieren. Weitere Veranstaltungen mit ihm finden wenige Tage darauf in Davos statt: am Samstag, 27. Juli, um 16.45 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche in Davos Dorf und am Sonntag, 28. Juli, um 10.15 Uhr in der Marienkirche in Davos Platz.

In einem Dorf bei Kalkutta gründete Saju George das Zentrum Kalahridaya («Herz der Kunst»); es soll ein universeller Ort sein, der nicht auf das Indische begrenzt ist. Es geht um ganzheitliche menschliche Entwicklung, Einheit und soziale Harmonie – durch das Beste aus Kunst, Kultur und Spiritualität.

#### Weltweite Klänge in fünfter Auflage

Menschen aus verschiedenen Erdteilen und Kulturkreisen enger zu verbinden, das gelingt seit Jahren auch der Konzertreihe «Weltweite Klänge»: Mehr als dreissig junge Musikerinnen und Musiker aus Projekten der Jesuiten in aller Welt stehen dabei für zwei Wochen gemeinsam auf der Bühne. Sie nehmen ihr Publikum mit auf eine musikalische Reise. Melodien aus Kolumbien, Paraguay, Uganda, Indien und Europa überwinden Grenzen.

Schon seit vielen Jahren fördert die Jesuitenmission Musikprojekte wie die Gan-

dhi Ashram School in Indien und Sonidos de la Tierra in Paraguay. Sie bieten Kindern aus armen Familien die Möglichkeit, ein klassisches Instrument zu erlernen. Auch an Jesuitenschulen in Afrika, Lateinamerika und Asien spielt Musik eine wichtige Rolle in der Bildung. Über das Freiwilligenprogramm der Jesuitenmission sind immer wieder junge Europäer im Einsatz an diesen Orten. Im Musikunterricht knüpfen sie Kontakte und Freundschaften.

Aus diesen Verbindungen entstand die Idee, für die internationalen Begegnungen junger Musiker ein regelmässiges Format zu schaffen. Die «Weltweiten Klänge» werden bereits seit 2006 aufgeführt. 2013 erleben sie nun ihre fünfte Auflage.

Im Orchester wird die Musik zum Instrument: Jugendliche am Rande der Gesellschaft erhalten die Möglichkeit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Diese Selbstbestätigung hilft ihnen dabei, ihre eigene Zukunft zu gestalten.

#### Jesuitenmission Schweiz: Zahlen und Fakten

**Im vergangenen Jahr** beliefen sich die Einnahmen der Jesuitenmission Schweiz auf mehr als CHF 5,5 Millionen. Sie waren diesmal aussergewöhnlich hoch, weil wir eine grosse Erbschaft entgegennehmen durften. Ausgegeben wurden CHF 4,5 Millionen. In den Ausgaben enthalten waren auch projektbezogene Zuwendungen aus den Vorjahren, die 2012 zur Auszahlung kamen. Fast 90% der Gelder kommen unseren Projekten und Partnern zugute, ca. 10% werden

für administrative Aufgaben, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit sowie Projektbegleitung verwendet.

**Einen besonderen Stellenwert** haben die Sonderbitten in unserem Magazin. In der Oster-Ausgabe baten wir um Spenden für die Feldfrauen von Markounda in der Zentralafrikanischen Republik. Der Spendeneingang: CHF 78 284. Im Pfingst-Heft stellten wir die Arbeit der Jesuiten in Syrien vor, hierfür konnten wir 2012 insgesamt einen Spendeneingang in Höhe von CHF 231 578 verzeichnen. Im Herbst



## Gelebte Weltkirche

### Förderprogramme für die Führungskräfte von morgen

Mit Stipendien fördert die Jesuitenmission die Ausbildung junger Jesuiten. Sie sind unsere Projektleiter der Zukunft. Immer geht es dabei auch um interkulturellen Austausch und weltkirchliche Vernetzung.

Tausende Kilometer von seiner Heimat entfernt, forscht Clifford Sunil Ranjar SJ aus dem indischen Bundesstaat Karnataka in der Bibliothek der Päpstlichen Universität an der Via Capitolina in Rom. Hier, an der angesehenen Gregoriana, will er seine bibelwissenschaftlichen Studien mit der Promotion abschliessen. Hinter ihm liegt ein langer Ausbildungsweg, der 2008 in Rom begann und ihn für ein Studiensemester auch nach Jerusalem führte.

In seiner Doktorarbeit untersucht er nun die ethischen Aussagen der Feldrede im Lukasevangelium. Deren Bedeutung

für die kulturell vielgestaltige indische Gesellschaft herausarbeiten, ist sein Thema. Nach erfolgreichem Abschluss wird er später nach Indien zurückkehren, um in Bangalore Theologie zu unterrichten und Lehraufträge in den Städten Pune und Delhi zu übernehmen.

Wie andere junge Jesuiten aus aller Welt, die auf Führungsaufgaben in unserer Ordensarbeit vorbereitet werden, erhält Clifford Sunil Ranjar SJ ein Ausbildungsstipendium der Jesuitenmission. Wir unterstützen aber nicht nur Studien in Theologie, sondern auch in Fächern wie Ökonomie und Soziologie. Um auch die lokalen Kirchen zu fördern, vergeben wir zudem in Einzelfällen Stipendien an Diözesanpriester und Ordensfrauen.

#### Süd-Süd-Austausch

Nicht nur Rom, auch Frankfurt, München, Innsbruck und Paris sind europäische Universitätsstädte, in denen viele junge Jesu-

iten studieren. Denn hier verfügt der Orden über eigene Hochschulen. Genauso wichtig ist daneben der Austausch von Süden nach Süden: Kenianische Jesuiten studieren in Indien oder junge Jesuiten aus Myanmar und Osttimor in der philippinischen Hauptstadt Manila. In allen Fällen und Kombinationen geht es stets darum, einerseits eine fundierte Ausbildung zu absolvieren, andererseits persönlich zu erfahren, was heute Weltkirche bedeutet.

#### Weltweit voneinander lernen

Die Jesuiten sind seit jeher ein internationaler Orden. Austausch und Zusammenarbeit jenseits von Länder- und Kulturgrenzen haben einen hohen Stellenwert, sie werden als wichtig und notwendig erachtet. Gleichzeitig bietet das weltweite Netzwerk einen ungeheuren Reichtum: Man gehört zur selben grossen Glaubensfamilie und hat doch sehr unterschiedliche Erfahrungen, Sichtweisen und Prägungen. Hier voneinander zu lernen, sich auszutauschen und den anderen wertzuschätzen, das ist etwas, was den jungen Jesuiten in ihrem späteren Einsatz für Glaube und Gerechtigkeit sehr zugutekommen wird.

Clifford Sunil Ranjar SJ dankt der Jesuitenmission, die sein Doktoratsstudium unterstützt – und «dadurch auch Menschen in Indien hilft, denen ich dienen will.»

*Dank Ihrer Spenden konnte die Jesuitenmission im vergangenen Jahr Stipendien in Höhe von rund CHF 195 000 vergeben.*

gingen nach der Bitte um Unterstützung der Arbeit im Bistum Chinhoyi (Simbabwe) CHF 67 547 ein. Und im Rahmen unserer Weihnachtsaktion kamen CHF 46 505 für den jahrtausendealten Volkstamm der Paharias im indischen Bundesstaat Jharkhand zusammen.

**Alle zweckgebundenen** Spenden werden von uns ohne Abzüge von Verwaltungskosten an das vom Spender gewünschte Projekt weitergeleitet.

**Die Jesuitenmission in Zürich** ist das weltweit tätige Hilfswerk der Schweizer

Jesuiten. Geschäftsführer ist Pater Toni Kurmann SJ, fünf weitere Mitarbeitende sind in Teilzeit tätig. Für den Jesuitenpater gehen pro Jahr CHF 36 000 als finanzielle Entschädigung an den Orden. Für Gehälter wendete die Jesuitenmission im Jahr 2012 den Betrag von CHF 297 705 auf.

**Mehr Informationen** über die Jesuitenmission erhalten Sie auf unserer Website: [www.jesuitenmission.ch](http://www.jesuitenmission.ch) Informationen über den Jesuitenorden finden Sie unter: [www.jesuiten.ch](http://www.jesuiten.ch)

# Notizen aus der Schweizer Provinz

## Vierzig Jahre seit der Abschaffung des Jesuitenverbots

Bis vor vierzig Jahren war es in der Bundesverfassung verankertes Gesetz: Jesuiten durften in der Schweiz als Gemeinschaft nicht öffentlich tätig sein. Um den alten Zopf endlich abzuschneiden, bean-

tragte die Regierung im Dezember 1971 bei der Bundesversammlung die ersatzlose Streichung der konfessionellen Ausnahmeartikel. 18 Monate später, im Mai 1973, kam dann der Antrag vors Volk.

Es war eine denkwürdige Abstimmung, der einiges an Disputen vorangegangen war. Doch am 20. Mai 1973 hiess eine Mehrheit von 55 Prozent der Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die Aufhebung des Jesuiten- und Klosterartikels der Bundesverfassung gut. Damit war einer der letzten religionsdiskriminierenden Artikel gefallen. In der Aufbruchstimmung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1963–65) konnten die Katholiken alle Benachteiligungen von sich abtosseln.

### Alte und neuere Geschichte

Das Aufenthaltsverbot für Jesuiten in der Schweiz war freilich schon seit langem ausgehöhlt gewesen. Selbst im 19. Jahrhundert hatten immer ein paar Jesuiten hierzulande gelebt. Und nach dem Kulturkampfjahrzehnt breiteten sie sich ab 1880 langsam wieder aus. Als 1947 eine Vize-Provinz Schweiz errichtet wurde, gehörten ihr 130 Jesuiten an. Und 1975 wurde im Gefolge der Abstimmung das

Jesuitengymnasium in Vorarlberg geschlossen, da fortan die Schweizer Katholiken ihre Söhne nicht mehr ins nahe Ausland zur Jesuiten-Schule schicken mussten. Die Jesuiten gestalteten ihr Wirken in der Schweiz der neuen Zeit gemäss und prägten das nachkonziliäre Aufblühen des Katholizismus nicht unwesentlich mit: In der Seelsorge der Pfarreien, durch die Universitätsgemeinden und Studentenheime, mit Hilfe der Jesuitenmission, mit den Bildungshäusern in Bad Schönbunn und Fribourg sowie den Zeitschriften *Orientierung* und *choisir*. Seit 1984 besteht die Schweizer Jesuitenprovinz auch juristisch. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sich somit die Verhältnisse normalisiert. Die einst verschrieenen Papisten, deren Rückberufung an die 1773 enteignete Jesuitenkirche Luzern anno 1847 noch den Sonderbundskrieg auslöste, sind zu Vertretern des Konzils und aller Katholiken geworden. Als sie schliesslich 2006 die Seelsorge an der

Luzerner Jesuitenkirche wieder aufnehmen, war dies den Medien nicht einmal mehr eine Schlagzeile wert.

### Gegenwart

Auch im Jesuitenorden, wie in der gesamten katholischen Kirche, weicht in diesen Jahren die Konzilsgeneration den Nachgeborenen. Noch hat die Schweizer Provinz 60 Mitglieder und ist an sechs Standorten pastoral prägend vertreten: in Genf, Fribourg, Basel, Zürich, Zug und Luzern. Auch wenn in den kommenden Jahren die Provinz zahlenmässig schrumpfen wird, ist unter den Jesuiten kaum etwas von der depressiven Stimmung zu spüren, die sich zuweilen in der Schweizer Kirche breit macht. Auch als «kleinste Gesellschaft», wie der Ordensgründer Ignatius von Loyola (1491–1556) sagen würde, stehen die Jesuiten mit ihren geistlichen Übungen, den Exerzitien, und ihrer gründlichen theologischen Ausbildung auf einem soliden Fundament. Der Orden vermag denn

LINKS: Dieses Foto aus dem Archiv der Schweizer Jesuiten lässt im Nachhinein erahnen, mit welcher Vehemenz 1973 im Abstimmungskampf argumentiert wurde. SEITE 15 LINKS: Zeitungskarikatur vom Mai 1973.

RECHTS: Der Schweizer Provinzial P. Christian Ruthishauser SJ (1. Reihe, 2.v.r.), Mitglied der Europäischen Provinzialskonferenz, mit seinen Kollegen anlässlich des Koordinationstreffens in Kolin bei Prag im Mai 2013.



auch immer wieder junge Männer anzu- ziehen. Papst Franziskus, als erster Jesuit an der Spitze der katholischen Kirche, wird hoffentlich weiter dazu beitragen.

### Spiritualität und Weltgestaltung

Entscheidend wird auch in Zukunft eine authentisch gelebte Spiritualität sein, das mitbrüderliche Zusammenleben und die gemeinsame Arbeit aus dem Geist des Evangeliums. So stellt der Orden eine alternative Lebensform mit christlichem Engagement dar, gegenüber einem Zeitgeist, der um sich selber kreist und in Konsum und Reizüberflutung zu ersticken droht. Vom Evangelium aus, das sich die Jesuiten geistlich erschliessen, hat sich der Orden schon immer dem Sozialen, der Wissenschaft, der medialen Welt oder der spirituell-theologischen Arbeit zugewandt. Liturgie und Predigt, geistliche Begleitung und Glaubensvertiefung sind wichtig. Jesuiten sind von der Mitte des Glaubens zur Weltgestaltung gesandt. Dabei bestimmen die Fähigkeiten und Charismen der einzelnen Mitbrüder mit, wohinein der Orden wirkt, denn nur wo das Herz des Einzelnen brennt, werden andere Herzen erreicht. Nur wo sie sich aufgrund geistig-geistlicher Schulung anei-

einander binden, entfalten sie eine Fülle, die auf andere ausstrahlt.

In den Institutionen des Ordens arbeiten seit Jahrzehnten zahlreiche Männer und Frauen. Zusammen mit den Jesuiten geben sie den Werken ein zeitgemässes Gepräge. Sie ermöglichen die heute so notwendige Vernetzung, bringen ihre Fachkompetenz und ihr Engagement ein. Die ignatianische Spiritualität, die weltzugewandt die Lebensbereiche formen will, ermöglicht, mit Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammenzuarbeiten.

### Grundsätze des Katholischen

Zugleich gilt es, die eigene Aufgabe immer wieder neu zu verinnerlichen. Gerade in dieser Zeit, da sich das Konzil zum 50. Mal jährt, ist es gut, sich auf die Grundsätze des Katholischen zu besinnen. In einem ignatianischen Geist sind sie für den gegenwärtigen Kontext kreativ umzusetzen. Der Arbeit mit den Studierenden in Zürich, Basel und Luzern kommt dabei ein hoher Stellenwert zu. Da wird die nächste Generation geprägt. Junge Menschen sind auch heute für ein Leben aus dem Evangelium offen. Nur ein Christentum, das auch generationenübergreifend weitergegeben werden kann, hat sich bewährt. Mit den

Jungen teilen viele Zeitgenossen die Sehnsucht nach einem praktisch gelebten Christsein. Im Exerzitenhaus Notre Dame de la Route in Fribourg, in der Antenne Ignatienne und dem Atelier Œcuménique de la Théologie in Genf, in der Jesuitenkirche in Luzern und im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn wird die Quelle dazu erschlossen: durch spirituelles Üben, Feiern von Liturgie und theologische Bildung. Da wird auch ein Christsein für Wiedereinsteiger vermittelt – eminent wichtig in einer Gesellschaft, in der sich viele von der kirchlichen Struktur entfernt haben oder sich über den säkularen Weg von einem einengenden Christentum befreien mussten. Dass diese neue Selbstvergewisserung nicht in Ablehnung der Welt, sondern in positiver und dialogischer An- und Abgrenzung geschieht, ist für Jesuiten selbstverständlich. Ebenso wie der Blick über den «Tellerrand Schweiz» hinaus. Die Jesuiten stehen im Dienst der globalen katholischen Kirche und zählen Missions- und Entwicklungsarbeit wie auch interkulturellen Austausch seit ihren Anfängen zu ihren Kerngeschäften.

*Christian Rutishauser SJ,  
Provinzial*





3 ÄGYPTEN

7 JESUITENMISSION

14 SCHWEIZER JESUITEN

**Krise in Wirtschaft und Alltag**

**Rechenschafts-Bericht 2012**

**40 Jahre nach Jesuitenverbot**



## Zu Fuss nach Jerusalem



Christian Rutishauser

### Zu Fuss nach Jerusalem

Mein Pilgerweg für Dialog und Frieden

Patmos Verlag  
ISBN:  
978-3-8436-0341-6

Zwei Männer und zwei Frauen brechen in der

Schweiz zu einer ungewöhnlichen Pilgerschaft auf: Sieben Monate später wollen sie Weihnachten in Jerusalem feiern. Unterwegs durch Krisengebiete und Regionen, die durch religiöse Spannungen geprägt sind, fühlt sich die Pilgergruppe ganz dem friedlichen Dialog der Religionen verpflichtet. Spirituelle Erfahrungen, die Begegnung mit Juden und Muslimen sowie das Engagement für Frieden und Gerechtigkeit stehen im Zentrum.

Ein faszinierender Pilgerbericht, der anregt, eine ungewöhnliche Pilgerroute kennenzulernen und Pilgern als einen Dienst an Dialog und Frieden zu verstehen.

## Spurensuche im Wallis



Montag, 2. Sept.,  
12 Uhr, bis Samstag,  
7. Sept., 15 Uhr

### Wohin führt mein Leben?

- Wandern
- Der eigenen Berufung auf die Spur kommen
- Entscheidungen in den Blick nehmen

Mit Impulsen, Besinnung und täglicher Eucharistie, Spiel und Entspannung. Das Angebot richtet sich an junge Menschen (20–35 Jahre).

**Kosten** Studierende Fr. 180.– bis 200.–, Verdienende Fr. 250.– bis 300.– (je nach Möglichkeit), plus Fahrspesen.

**Wo** Belalp, 2000 m ü. Meer, oberhalb von Naters, Brig.

**Leitung** Andreas Schalbetter SJ, Felicina Proserpio MSS, Martin Föhn SJ  
**Infos und Anmeldung** bis 1. Aug. 2013 bei P. Andreas Schalbetter SJ, Tel. 061 264 63 07, andreas.schalbetter@jesuiten.org

## Das Magazin der Jesuitenmission Schweiz

Erscheint viermal im Jahr



### Abonnementsverwaltung:

Jesuitenmission, Hirschengraben 74,  
8001 Zürich, Telefon 044 266 21 30  
E-Mail: magazin@jesuitenmission.ch  
Postcheck: Zürich 80-22076-4

Abonnementspreis: Fr. 8.–

**Redaktion:** Toni Kurmann SJ,  
LENNART Medien Consult Zürich

### Gestaltung, Druck und Versand:

Cavelti AG, Druck und Media,  
9201 Gossau SG

**Bildnachweis:** Titel: Minia. Archiv JM Nürnberg 11: 1, 3–13. Archiv JM Zürich 10: 7–13, 16. Archiv Schweizer Jesuiten 5 (14–15,16). Archiv JRS Rom 3: 7–8, Missio München 2: 13. Baumberger 2: 2, 12.